



EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unserer Gesellschaft

»Nun gehe hin und lerne« – so lautet das Jahresthema der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit. Sowohl bei der bundesweiten Eröffnung am 5. März in der Frankfurter Paulskirche, wie auch bei der regionalen Eröffnung am 12. März im Ludwigshafener Heinrich-Pesch-Haus, wird dieses, wie ich finde, hochaktuelle Thema aufgenommen. So befassen sich auch die Schülerinnen und Schüler der neuen Abrahamschulen damit.

»Nun gehe hin und lerne« – es lohnt, der Herkunft dieses Themas nachzuspüren. Und wenn wir dies tun, wird ganz schnell deutlich, dass es hier nicht nur um ein Lernen von abfragbarem Wissen geht, sondern, dass dahinter ein Verständnis von lebenslangem Lernen steht, das nach den Werten fragt, die uns wichtig sind, die unser Zusammenleben mit anderen bestimmen.

»Nun gehe hin und lerne« – das ist ein Ausspruch des jüdischen Schriftgelehrten Hillel, der im Talmud überliefert wird. Hillel war ein sehr bedeutender Rabbiner, der vor der Zerstörung des zweiten Tempels wirkte. Nächstenliebe und Gewaltlosigkeit waren, unter anderen, Themen, die ihm besonders wichtig waren. Es ging ihm um ein gelingendes Zusammenleben. Viele seiner Schüler nahmen seine Gedanken, die bis heute nachwirken, auf.

»Nun gehe hin und lerne« – dieser kleine Satz, der als Jahresthema gewählt wurde, entstammt einer Erzählung, in der es um einen Nichtjuden geht, der zum Judentum übertreten möchte. Dieser Nichtjude fragt Rabbiner Hillel, ob er ihn die Thora lehren kann, solange er auf einem Bein steht. Eine schon etwas merkwürdige, vielleicht sogar unverschämte Frage, aber Hillel lässt sich davon nicht aus der Ruhe bringen, nimmt den Fragesteller beim Wort und antwortet ihm: „Was dir verhasst ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an.“ Und dann fährt er fort: „Das ist die ganze Thora und alles andere ist Erläuterung. Nun gehe hin und lerne“.

»Nun gehe hin und lerne« – dieser kleine Satz wird in seiner tiefen Bedeutung erst richtig verstehbar, wenn man die vorangegangene Geschichte mit einbezieht. Der Ausspruch Hillels „Was dir verhasst ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an“, erinnert uns natürlich an unser Sprichwort „Was du nicht willst, das man dir tu, das ...“. Hillel fordert seinen Gesprächspartner auf, sich in Bewegung zu setzen, offen zu sein, für neue Wahrnehmungen, für neue Begegnungen.

»Nun gehe hin und lerne« – ich denke, sie spüren alle, wie hochaktuell dieses Thema ist. Angesichts der Fragen, die uns aktuell bedrängen, geht es immer wieder neu darum, zu lernen. Zu diesem Lernen gehört auch das Begegnungslernen zwischen Menschen aus verschiedenen Religionen und Nationen. Hillel war der Überzeugung, dass jeder Mensch dem anderen eine Lehrerin, ein Lehrer sein kann. Ein solches Lernen ist so manches Mal anstrengend und fordert uns. Die angeblich so einfachen Antworten, die uns heute an vielen Stellen entgegengerufen werden, wollen genau einen solchen Prozess nicht zulassen,



richten Mauern auf und leisten keinen Beitrag zu einem gelingenden Miteinander. Dem stellen wir uns entgegen; in der Vielfalt unserer Stadtgesellschaft wollen wir voneinander lernen, einander helfen und auch miteinander feiern – das heißt: Leben miteinander gestalten.

»Nun gehe hin und lerne« – gemeinsam mit meinem Vorstandskollegen Majid Khoshlessan und unserer Geschäftsführerin Marita Hoffmann freue ich mich darauf, ihnen bei unseren Veranstaltungen zu begegnen und den Austausch über das Jahresthema fortzusetzen.

Ihr

Manfred Froese

Evangelischer Vorsitzender

Die AfD und ihre Sprache

Populismus: Die Rechtspartei Alternative für Deutschland plant eigene Medien wie Fernsehsender, Radio oder Zeitung und will der eigenen Position damit Ausdruck verleihen

Gastbeitrag von Heidrun Deborah Kämper im Mannheimer Morgen vom 1. Februar 2017

Wie weit rechts steht die AfD tatsächlich? Ein Blick in das Grundsatzprogramm der Partei beantwortet diese Frage – da die Wortwahl an eine lange vergangen geglaubte Zeit und Gesinnung erinnert.

Über die AfD wird viel geredet – manchmal zu viel. Andererseits aber bieten ihre Akteure immer wieder Anlass, sich für den demokratischen, offenen Rechtsstaat ins Zeug zu werfen und die verbalen Attacken gegen diesen Rechtsstaat zu erwidern. Und das zurecht: Denn einschlägige Äußerungen von Akteuren einer Partei wie der AfD dürfen nicht widerspruchlos als Realität hingenommen werden.

Sie kennen die provokative Einlassung der AfD-Vorsitzenden Frauke Petry, man solle das Wort völkisch wieder verwenden, es sei ja lediglich eine Ableitung von Volk und als solche unverfänglich.

Widerspruch nicht zugelassen

Dies ist natürlich keine naive Geschichtsvergessenheit, sondern einer der vielen fragwürdigen Versuche, durch Provokation Aufmerksamkeit zu erhalten. Petry weiß, was wir alle wissen: Völkisch ist nicht lediglich eine Ableitung von Volk, sondern vielmehr ein Wort, das seit Nationalsozialismus und Holocaust kontaminiert und derart indiziert ist, dass sich seine Verwendung verbietet – das ist übrigens eines der Tabus, von denen die AfD meint, sie fielen unter die Beschränkungen der freien Meinungsäußerung.

„Völkisch“ ist politisch national und rassistisch konnotiert, ist insofern eine Abgrenzungsvokabel, die Differenz markiert, und wird im Nationalsozialismus als Legitimationsvokabel für antisemitisch-rassistisches Handeln, das die Vernichtung einschließt, verwendet. Wir sind bei unserem Thema. Es geht um Sprachspuren, die Denkmuster offenbaren, menschenverachtende und demokratiefeindliche Leitbilder, die in unserer Gegenwart rechtspopulistisch vorgetragen werden.

Die AfD gründet – mit dem Selbstbild einer Instanz, die aufräumt und Ordnung schafft – ihr Parteiprogramm auf Parteienkritik. Ihr dient diese Kritik zur Schaffung ihres Existenzrechts, das in der Denunzierung von Parteien und Parteipolitiker*innen besteht. Ihre Leitwörter sind zum Beispiel „Parteibuchwirtschaft“ und „Ämterpatronage“, sie spricht von „Deutschlands Staatsapparat“ und der „politischen Klasse“, von „korruptionsfördernden Strukturen“.



Im Programm wird ein „heimlicher Souverän“ beschworen, eine „kleine, machtvolle politische Führungsgruppe innerhalb der Parteien“, eine „politische Klasse von Berufspolitikern“. Deren alleiniges Interesse sei: „ihre Macht, ihr Status und ihr materielles Wohlergehen“. Wir erkennen als sprachliche Strategie: Rechtspopulistische Partei- und Politikkritik wird in denunziatorischer Diktion vorgetragen.

Die typische Sprachhandlung ist die der Behauptung, Verleumdung und der Unterstellung, vorgebracht in apodiktischen Aussagesätzen, die Widerspruch nicht zulassen. Damit inszeniert sich die AfD gleichzeitig programmatisch als diejenige Partei, die alle – behaupteten – „Missstände“ in Politik und Gesellschaft beseitigt und Ordnung herstellt.

Mehrdeutiges „wieder“

Aufräumer-Attitüde nenne ich diese Selbstkonzeption: Wer Unordnung, Missstände und Fehlentwicklungen behauptet, zeigt auf sich selbst als diejenige Instanz, die die Ordnung wiederherstellt.

Wer aufräumt, bewegt sich in dem vergangenheitsorientierten Denkmuster der Restituierung („Wiederherstellung“, „Restauration“). Dieses Denkmuster hat eine lexikalische Entsprechung in dem Wörtchen „wieder“. Es ist auffallend, wie häufig es im Text des AfD-Programms vorkommt, wie häufig beansprucht wird, etwas in einen ursprünglichen Zustand zurückversetzen zu wollen. „Wieder“ wird dann nicht in temporal-repetitiver Lesart, sondern im Sinn einer restituierenden Bedeutung verwendet.

In dieser Bedeutung ist „wieder“ mehrdeutig, was mit dem Wahrheitswert der Behauptung zu tun hat. Hinsichtlich des Wahrheitswertes der Aussage ist der Gebrauch dann unproblematisch, wenn in Bezug auf etwas, das einmal existiert hat, gefordert wird, es einzuführen – zum Beispiel die Wehrpflicht: „Wehrpflicht wieder einsetzen“ fordert die AfD zum Beispiel. „Wieder“ bedeutet hier: Das Bezeichnete hat einmal existiert und soll erneut existieren.

Strategisch suggestiv und hinsichtlich des Wahrheitswerts problematisch dagegen ist der Gebrauch von „wieder“, wenn eine Aussage mit der entsprechenden Forderung die Existenz eines Sachverhalts leugnet, die rein ideologisch motiviert ist. Insbesondere in Bezug auf die Grundhaltung der AfD, die dem Autoritären als Prinzip verpflichtet ist und die eine Gesellschaft der Vertikalität idealisiert, kommt ihre vergangenheitsorientierte Restituierungshaltung zum Ausdruck – vor allem hinsichtlich der Rechtsprechung und vor allem in diesen Sätzen ist der Wahrheitswert ideologisch geprägt: „Dem Recht wieder zur Durchsetzung verhelfen; die Organe müssen sich wieder an das Recht halten; Wiederherstellung unseres Rechtssystems.“ Daneben ist auch die freie Meinungsäußerung Gegenstand solch ideologisierender AfD-Behauptungen von Nichtexistenz: „dem Grundrecht zur freien Meinungsäußerung muss .??. wieder zur uneingeschränkten Geltung verholfen werden.“

Wer fordert, das Rechtssystem wieder herstellen zu wollen, behauptet, dass es gegenwärtig außer Kraft ist. Wer behauptet, dem Grundrecht der freien Meinungsäußerung wieder Geltung verschaffen zu wollen, behauptet, dieses habe gegenwärtig keine Gültigkeit. Das ist diejenige sprachliche Camouflage-Strategie, mit der die AfD ein Klima des Misstrauens und der Konfrontation erzeugt. Die Ideologie des autoritären Ordnungsstaats, dessen Restituierung gefordert wird, ist das Motiv. Wir finden übrigens dasselbe Muster in der Weltsicht des neugewählten US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump: „We will make America great again!“ lautet das Mantra seiner politischen Botschaft. „Again“ – „wieder“ – auch in dieser Version von Populismus ist die Suggestierung einer Ordnung, die es angeblich einmal gab und die es erneut geben wird, enthalten.



Im Zentrum der Programmatik steht das Menschenbild der AfD. Nach einem Menschenbild fragen, bedeutet, danach zu fragen, wie über Menschen geredet wird. Menschenbilder entstehen durch Sprache, wir sprechen von „sprachgeprägte[n] Menschenbildern“. Menschenbilder entstehen unter anderem durch Abgrenzung, durch den - konstruierten - Gegensatz zwischen dem Eigenen und dem Fremden.

Im Grundsatzprogramm der AfD werden einander gegenübergestellt, einerseits das Deutsche: „deutsche Schriftsteller, deutsche Musiker, deutsche Designer; Digitalisierung der Deutschen Literatur .??. eine von Deutschland zu leistende Aufgabe. Nur die eigene Bevölkerung und deutsche Literaturfachleute können deutsche Literaturwerke gewinnen; Die Alternative für Deutschland bekennt sich zur deutschen Leitkultur; die deutsche kulturelle Identität selbstbewusst verteidigen.“

Andererseits das Nichtdeutsche: „Niedrigqualifizierte wandern überwiegend über missbräuchliche Asylanträge zu; Mehrzahl der Täter im Bereich der organisierten Kriminalität sind Ausländer; Einwanderung in die Sozialsysteme; Einwandererkriminalität – nichts verschleiern, nichts verschweigen“.

Das Programm der AfD ist dem Denken des ethnischen Nationalismus zuzuordnen. Die Identifikationsinstanz dieses Ethnonationalismus ist nicht die des Staates, sondern die des Volkes, der Ethnie. Dieses Denken beruht auf einer biologistischen, kulturalistisch-nationalistischen Weltanschauung nicht nur mit Ungleichheitsvorstellungen, die gegen »Nicht-Zugehörige« gerichtet sind, sondern auch mit dem Denkmuster der Ungleichwertigkeit von Menschen.

Zur Feststellung von Ungleichwertigkeit wird nicht nur danach gefragt, inwiefern sich die Angehörigen der eigenen Gruppe von denjenigen der anderen Gruppe unterscheiden, sondern das Eigene und das Fremde wird zur Erreichung politischer Ziele auf- beziehungsweise abgewertet. Und: Es wird ein Kausalzusammenhang hergestellt zwischen bestimmten Eigenschaften und ethnischer Zugehörigkeit. „Deutsch“ ist im Kontext dieses Denkens kein Herkunfts-, sondern ein Wert- und damit ein Differenz- und Ausschlussbegriff. Die im Programm der AfD fantasierte Gemeinschaft der Deutschen ist die hoch bewertete geschlossene Gesellschaft der „Deutschstämmigen“. So bedient das AfD-Programm nationalistisch-rassistische Ressentiments, die historisch aus dem völkisch-nationalistischen Geist des frühen 20. Jahrhunderts ableitbar sind. Seinen Ursprung hat dieser Geist im rassistisch-nationalistischen Denken des späten 19. Jahrhunderts, war zur Zeit der Weimarer Republik hoch präsent und in der Zeit des Nationalsozialismus die Raison d'être, das Selbstverständnis des gesamten Staates, der gesamten Gesellschaft und ihrer Herrschaft.

Kündigung des Konsens

Nach 1945 und bis vor wenigen Jahren war er kein zu problematisierendes Thema mehr im gesellschaftlich-politischen Diskurs, bis vor wenigen Jahren mit umso größerer Ausdrucksstärke ein nationalistisches Denken aufkam, das nach Nationalsozialismus und Holocaust überwunden schien.

Die Gesellschaft der Bundesrepublik ist eine auf den Werten des Grundgesetzes fundierte Gesellschaft. Denn die Grundrechte des Grundgesetzes sind die verpflichtende Wertegrundlage der Gesellschaft. Das Menschenbild des Grundgesetzes ist geprägt von Gleichheit und Gerechtigkeit. Der Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ legt eine Haltung fest, die Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus tabuisiert. Diese Tabuisierung ist gesellschaftlicher Konsens. Diesen Konsens kündigt das AfD-Programm auf, indem es gute, nützliche, arbeitsame, ehrliche und gebildete Deutsche unterscheidet von kriminellen und ungebildeten Migranten.

Die sprachliche Bewertung des Programms muss die gesellschaftliche Aufkündigung des Konsenses als sprachliche Gewalt einordnen. Denn: Wer den gesellschaftlichen Konsens aufkündigt, kündigt diesen Konsens auch sprachlich auf.



Sprachliche Gewalt bedeutet auch, rassistische Denkmuster auszudrücken und Menschen ihre Gleichwertigkeit abzusprechen. Das ist ein Tabubruch, dessen kalkulierte Provokation in einer rechtspopulistischen Weltanschauung mit Ungleichheitsvorstellungen von »Nicht-Zugehörigen« besteht: Dieser Tabubruch bedient xenophobe, fremdenfeindliche Ressentiments. Mit jedem Bruch der sprachlichen Konvention, mit jeder Aggression, mit jeder Provokation werden die Grenzen zu sprachlicher Gewalt erweitert. Jeder Tabubruch verschiebt systematisch die Grenzen des Sagbaren.

© Mannheimer Morgen, Mittwoch, 1.2.2017

Heidrun Deborah Kämper

- Heidrun Deborah Kämper, (geb. 1954) studierte Germanistik und Politikologie an der Universität Hamburg und an der Technischen Universität Braunschweig. 1981 bis 1991 Assistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für deutsche Sprache und Literatur an der TU Braunschweig.
- Von 1993 bis 2003 Mitarbeit bei der Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS).
- Bis 1999 Lehrtätigkeit an der Universität Mannheim und an der Technischen Universität Darmstadt.
- Seit 2000 Leiterin des Arbeitsbereichs »Sprachliche Umbrüche des 20. Jahrhunderts« am IDS.
- 2005 Habilitation an der Universität Mannheim.
- Forschungsschwerpunkte: Sprachgeschichte als Zeitgeschichte, Antisemitismus, Nationalsozialismus. Gastdozenturen in Düsseldorf, Sarajevo, Istanbul und an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Außerplanmäßige Professorin an der Universität Mannheim.
- Seit 1978 SPD-Mitglied, seit 2014 im Gemeinderat der Stadt Mannheim.

Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille 2017:

Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)

Es genügt nicht, anlässlich des Reformationsjubiläums Luthers gehässige, jüdenfeindliche Äußerungen zu kritisieren; sie müssen überwunden werden.

Dies geschieht seit Jahrzehnten an der Basis der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ehe sich Synoden und Kirchenleitungen der Überwindung theologischer Judenfeindlichkeit gewidmet haben, bildeten sich in verschiedenen Landeskirchen Studien- und Arbeitskreise, die sich Fragen zu einer Erneuerung des Verhältnisses der Kirche und Theologie zu Israel und Judentum widmeten. Im Sinne gegenseitigen Gedankenaustauschs bei diesem Lernprozess bildete sich Ende der Siebzigerjahre eine Konferenz der Leiter der landeskirchlichen Arbeits- und Studienkreise, die allmählich zu einer festen, jährlich tagenden Einrichtung wurde, zunächst mit Kontakten zu ähnlichen Kreisen in der DDR, ab 1990 in einer gemeinsamen Konferenz. Ohne die Basisarbeit dieser Studienkreise hätte die Neuorientierung in Theologie und Kirche nicht stattgefunden.

Diese Arbeit wird mit der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille gewürdigt.

[Quelle: Deutscher Koordinierungsrat e.V. (Hg.): Themenheft 2017, Seite 24]

Vorankündigung: Zweite »Jüdische Kulturtag Mannheim« vom 10. bis 17. September 2017

Wir freuen uns sehr, daß es uns gelungen ist, nach den erfolgreichen ersten Jüdischen Kulturtagen in Mannheim 2014 nun die zweiten Jüdischen Kulturtag zu organisieren. Sie sind ein Gemeinschaftsprojekt der Jüdischen Gemeinde Mannheim, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Mannheim und der Agentur für Jüdische Kultur Altenburg & Graf.



Gemeinsam wird für den 10. bis 17. September 2017 ein ambitioniertes, vielseitiges Programm mit Konzerten, Vorträgen und Literatur erarbeitet. Einzelheiten dazu erhalten Sie zu gegebener Zeit.

[Vorstand]

TERMINE DER GESELLSCHAFT

Sonntag, 12. März 2017

»Nun gehe hin und lerne« Regionale Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit

Übergabe der Abrahampokale für Ludwigshafen vom Max-Planck-Gymnasium an die Karolina-Burger-Realschule plus, für Mannheim von der Gustav-Wiederkehr-Schule an das Moll-Gymnasium

Ort: Heinrich-Pesch-Haus, Frankenthaler Straße 229, 67059 Ludwigshafen

Beginn: **15.00 Uhr**

Sonntag, 26. März 2017 · »Judentum kennen lernen«

Führung über den jüdischen Friedhof

mit Heidi Feickert

Treffpunkt: Hauptfriedhof Mannheim, am Eingang zum jüdischen Friedhof, Röntgenstraße/Feudenheimer Straße. Männer werden gebeten, eine Kopfbedeckung zu tragen.

Beginn: 11.00 Uhr

Donnerstag, 6. April 2017

Mitgliederversammlung

Die Einladung der Mitglieder erfolgt mit einem Anschreiben zu gegebener Zeit

Ort: Jüdische Gemeinde Mannheim, F 3, Rabbiner-Grünwald-Platz

Beginn: 19.00 Uhr

Montag, 1. Mai 2017 bis Freitag, 5. Mai 2017

Studienreise in die Oberlausitz

mit Besuchen in Görlitz, Bautzen, Zittau, Herrnhut und Liberec

Aufgrund von krankheitsbedingten Absagen können wir kurzfristig noch zwei Zimmer zur Mitreise vergeben. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei der Geschäftsführung bis spätestens 17. März 2017.

Sonntag, 25. Juni 2017 · »Judentum kennen lernen«

»Gut Schabbes, Herr Nachbar!« Führung durch das jüdische Mannheim

mit Heidi Feickert

Ort: Mahnmahl (Kubus) vor P 2, Planken

Beginn: 14.00 Uhr

Arbeitskreis der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Der Arbeitskreis trifft sich im Jüdischen Gemeindezentrum in F 3, 4 in der Regel am ersten Montag im Monat von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Im ersten Teil steht bei Kaffee und Kuchen die Begegnung miteinander im Mittelpunkt. Vortrag und Diskussion zu einem Thema aus dem jüdisch-christlichen



Dialog oder gesellschaftspolitischen Bereich prägen den zweiten Teil des Nachmittags. Der Arbeitskreis steht allen interessierten Menschen offen.

Ansprechperson: Pfarrerin Ilka Sobottke, CityKirche Konkordien, Telefon (06 21) 211 72

Montag, 6. März 2017: *Genisot – Zeugnisse auf dem Dachboden mit Dr. Esther Graf*

Montag, 8. Mai 2017: *Sprache des Rechtspopulismus – eine Gefahr für die Demokratie mit Prof. Heidrun Deborah Kämper*

Montag, 19. Juni 2017: *Die Poetin und Mystikerin Rabia in ihren Texten mit Ilka Sobottke*

Montag, 17. Juli 2017: *Sommerfest auf der Wiese der CityKirche Konkordien*

Gesprächskreis Juden und Christen in Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis

Der Gesprächskreis auf der linken Rheinseite vertritt den protestantischen und katholischen Kirchenbezirk Ludwigshafen im jüdisch-christlichen Dialog. Er hat unter anderem die Aufgabe, den zentralen Gedenkgottesdienst zum 9. November in der Ludwigshafener Melanchthonkirche auszurichten. Die Leitung des Gesprächskreises wird vom Dekan des protestantischen Kirchenbezirks Ludwigshafen bestellt.

Leitung: Pfarrerin Christine Dietrich, Prot. Kirchengemeinde Ruchheim, Telefon (0 62 37) 76 43
E-Mail: gespraechskreis@buchkultur.org

WEITERE TERMINE

Montag, 13. März 2017 bis Sonntag, 26. März 2017

100 % Menschenwürde: Internationale Wochen gegen Rassismus in Heidelberg

Vielzahl von Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten

Info siehe unter: <https://iz-heidelberg.de/internationale-wochen-gegen-rassismus-2017/>

Dienstag, 14. März 2017

Ein jüdisches Schicksal: Die Sängerin Paula Salomon-Lindberg

Vortrag von Herbert Baum mit Fotos und Filmmaterial

Ort: VHS-Bildungszentrum, Schlossergasse, 67227 Frankenthal

Zeit: 19.00 Uhr

Dienstag, 14. März 2017

Elie Wiesel und Raschi

Vortrag von Prof. Dr. Daniel Krochmalnik

Ort: Martin-Buber-Haus, Werlestraße 2, 64646 Heppenheim

Zeit: 20.00 Uhr

Mittwoch, 15. März 2017

3-D-Bildvortrag Faszination Israel

Eine Veranstaltung der DIG Rhein-Neckar mit Fotografien von Eginhard Teichmann

Ort: Jüdische Gemeinde Mannheim, F 3, Rabbiner-Grünwald-Platz

Beginn: 19.00 Uhr



Donnerstag, 23. März 2017

Koschere Handys und rappende Rabbiner: Judentum und modernes Leben im 21. Jahrhundert

Vortrag von Dr. Esther Graf

Ort: VHS Badische Bergstraße, Luisenstraße 1, 69469 Weinheim

Zeit: 19.00 Uhr

Samstag, 25. März 2017

Frühlingsball der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Ort: Jüdische Gemeinde Mannheim, F 3, Rabbiner-Grünwald-Platz

Beginn: 20.00 Uhr, Einlass: 19.00 Uhr

Dienstag, 28. März 2017

Die Unfruchtbarmacher

Szenische Lesung und Wanderung des Mahnmals ›Zwangssterilisation‹ zum Gesundheitsamt R 1

Ort: Eberhard-Gothein-Schule, U 2, 2–4, Aula

Beginn: 10.00 Uhr

Donnerstag, 30. März 2017

Anatevka

Preisgekröntes Theaterstück der JKG Heidelberg mit aktuellen Bezügen

Ort: Jüdische Gemeinde Mannheim, F 3, Rabbiner-Grünwald-Platz

Beginn: 19.00 Uhr

Mittwoch, 5. April 2017

70 Jahre Wiedereröffnung Mannheimer Abendakademie

mit erstmaliger Verleihung der ›Paul-Eppstein-Medaille‹

Festakt mit Rede von Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D.; Würdigung von Paul Eppstein durch Majid Khoshlessan, 1. Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Ort: Mannheimer Abendakademie, U 1, 16–19, Saal

Beginn: 19.00 Uhr

Dienstag, 11. April 2017

Wir sind Juden aus Breslau. Überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933

Erstaufführung des Dokumentarfilms in Mannheim mit Regisseurin Karin Kaper

Ort: Cinema Quadrat, Collinstraße 1

Beginn: 19.30 Uhr; weitere Aufführungen: Dienstag, 18.4., 19.30 Uhr und Mittwoch, 19.4., 17.30 Uhr

Mittwoch, 26. April 2017

Volkes Stimme? Rechtspopulismus in der Mitte unserer Gesellschaft

Diskussionsforum mit Dr. Ralf Melzer, Dr. Stefan Fulst-Blei, MdL, Prof. Dr. Heidrun Kämper, Dirk Lübke und Ulrike Schnellbach. Eine Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung Baden-Württemberg

Ort: Jüdische Gemeinde Mannheim, F 3, Rabbiner-Grünwald-Platz

Beginn: 19.00 Uhr

Impressum

Hrsg. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar e.V. · Von-Kieffer-Straße 1 · 67065 Ludwigshafen
Geschäftsführerin: Marita Hoffmann · Telefon (06 21) 68 50 273 · Telefax (0 32 12) 135 99 87
E-Mail: christlich-juedische@web.de · www.gcjz-rhein-neckar.de